



HVD

Humanistischer Verband
Deutschlands | **Niedersachsen**
Körperschaft des öffentlichen Rechts

NDR Info Sendereihe FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Skript der Sendung vom 25. Juni 2017 | 7:15 Uhr

Das Leben feiern

Haben Sie bemerkt, wie viel in den letzten Wochen und Monaten gefeiert wurde? Vom christlichen Ostern samt stillen Karfreitag und heidnischen Osterfeuer über das jüdische Pessachfest bis zu den Konfirmationsfeiern des evangelischen Nachwuchses und den Jugendfeiern des Humanistischen Verbandes. Die Gewerkschaftskundgebung und Maibäume zum 1. Mai nicht zu vergessen. Als Tag der Arbeit ist er neben dem 1. Januar und dem 3. Oktober einer von insgesamt nur drei gesetzlichen Feiertagen, die nicht kirchlich sind. Und dann noch das ungleiche Paar von Mutter- und Vatertag, wobei letzterer unter der offiziellen Bezeichnung „Christi Himmelfahrt“ wiederum den Status eines gesetzlichen Feiertags genießt.

Was sind überhaupt Feiern und Feste?

Es lohnt sich, zunächst einmal zu schauen, was das Feiern eigentlich ausmacht. Feiern und Feste sind zu allererst gemeinschaftliche Aktivitäten, die sich vom Alltag abheben, sich aus ihm geradezu erheben. Menschen finden immer wieder die unterschiedlichsten Anlässe, um zu feiern, von einschneidenden Veränderungen im persönlichen oder familiären Bereich bis hin zu allgemeinen Feier- oder staatlichen Gedenktagen.

Wenn man den Begriff Ritual aus dem tradierten Zusammenhang des Kultischen und Religiösen löst, dann lassen sich Feiern – und mehr noch Zeremonien – als komplexe Abfolgen von Ritualen verstehen, die eingespielte Alltagsroutinen einer Gemeinschaft unterbrechen. Feste, Feiern und Zeremonien werden von den Menschen, die sie begehen, im Allgemeinen mit Absichten und Bedeutungen versehen. Zeremonien sind dabei eher mehr, Feiern eher weniger detailliert inszeniert.

Die Sphäre des Alltags wird bei diesen Anlässen durch Muße, Inszenierung, Fülle oder auch Intimität und Emotionalität. Das Ausmaß, in dem dies geschieht, hängt unter anderem auch davon ab, wie alltäglich oder besonders der Ort der Feier beschaffen ist, wie groß der Aufwand ist, der insgesamt und von jedem einzelnen Beteiligten betrieben wird.

Humanistinnen und Humanisten sehen in Feiern und Zeremonien universelle kulturelle Erscheinungen. Sie stehen solchen Feiern jedoch kritisch gegenüber, in denen Menschen ihrer Selbstbestimmung beraubt werden oder in denen sie ideologisch, religiös, rassistisch oder sexistisch vereinnahmt werden. Humanistinnen und Humanisten haben eigene Feiern und Feste, auf die wir am Ende noch eingehen werden.

Unabhängig von den staatlich oder kirchlich beförderten inhaltlichen Botschaften sieht der Gesetzgeber in Feiertagen, sowie in jedem Sonntag, ein „tradiertes Element sozialen Ausgleichs“. Sie erfüllen als Tage der Arbeitsruhe und der „seelischen Erhebung“ gesellschaftliche Funktionen, die ein öffentliches Interesse begründen. Mit anderen Worten: Würde es Sonn- und Feiertage nicht geben, müsste man sie erfinden! Dafür braucht es keine religiöse oder ideologische Begründung.

So ist es nicht verwunderlich, dass Gewerkschaften und andere Interessenverbände im Jahr 2013 die Initiative des niedersächsischen Landtagspräsidenten Bernd Busemann, weitere Feiertage einzuführen, für gut befanden. Dazu gehörte auch der Humanistische Verband Niedersachsen. In einem offenen Brief forderte Verbandspräsident Guido Wiesner seinerzeit statt weiterer kirchlicher Feiertage den Tag der Menschenrechte am 10. Dezember, also an einem Datum, das die Würde aller Menschen in den Mittelpunkt stellt. Busemann hingegen hatte neben dem Reformationstag als dauerhafte Einrichtung auch den Buß- und Betttag im Sinn.

Sechs von neun der diesjährigen gesetzlichen Feiertage in Niedersachsen sind bereits christlich begründet. Das festigt die Auffassung einiger, dass wir daher noch heute verpflichtet seien, diese Tage im Sinne der Kirchen zu begehen. Darüber hinaus wird sogar die Ansicht vertreten, dass diejenigen, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, eigentlich keinen Anspruch auf die entsprechenden freien Tage hätten und lieber arbeiten gehen sollten. Durch allgemeine Tanzverbote, beispielsweise am Karfreitag, scheint der Gesetzgeber diese Auffassung sogar zu stützen. Mehr noch: Der besondere gesetzliche Schutz von Sonn- und Feiertagen ist im Artikel 140 geregelt, der wichtigsten staatskirchenrechtlichen Bestimmung des Grundgesetzes.

Nun ist es zwar so, dass kirchliche Feiertage christlich begründet werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie eindeutig christlichen Ursprungs sind. Die Ursprünge liegen oft in vorchristlicher und vorkalendarischer Zeit, als sich die Menschen am Wandel der Jahreszeiten und an astronomischen Ereignissen, wie etwa an den Sonnenwenden, orientierten. Besonders die Wintersonnenwende war in vielen Kulturen ein wichtiger Tag.

Mit der Säkularisierung der Gesellschaft, also dem massiven Rückgang des christlichen und religiösen Bevölkerungsanteils insgesamt, sind die religiösen Bedeutungen und Bezüge fast vollständig verschwunden. Doch nicht nur die Entkirchlichung der Bevölkerung lässt die religiöse Bindungskraft der kirchlichen Feiertage erodieren. Die Kirchenmitglieder selbst haben immer weniger Bezug zu den Glaubenssätzen ihrer Konfession und den vorgegebenen Bedeutungen ihrer Festtage. Auch sie nehmen sich die Freiheit, die Feste so zu feiern, wie sie nun mal fallen und vor allem so, wie es ihnen gefällt. Da wird an Pfingsten hierzulande eher eine Radtour mit grünen Zweigen am Lenker unternommen als der Ausgießung des Heiligen Geistes gedacht und an Christi Himmelfahrt gehen die „Herren der Schöpfung“ auf Vatertagstour.

Es ist auch kein Zufall, dass von allen Feiertagen ausgerechnet Weihnachten am stärksten mit den Kirchen verbunden wird, wenn man allein die Gottesdienstbesuche als Maßstab nimmt.

Eine oft gestellte Frage lautet: Gibt es eigentlich Humanistische Feiertage?

Ja und nein.

Natürlich gibt es Gedenktage zu Ereignissen und Werten, die Humanistinnen und Humanisten am Herzen liegen, die zusammenhängen mit der Förderung von Menschlichkeit und Menschenrechten oder von Vernunft und Wissenschaft. Hier einige Beispiele:

12. Februar: Darwin Tag.

Der Darwin-Tag ist ein weltweit gefeierter Gedenktag und wird jährlich am 12. Februar, dem Geburtstag Charles Darwins, begangen. Er versteht sich als Hommage an Darwins Beitrag zur Wissenschaft und soll der Öffentlichkeit die Naturwissenschaften näherbringen sowie die Naturwissenschaften und die Menschheit feiern.

8. März: Internationaler Frauentag

Der Internationale Frauentag entstand in der Zeit um den Ersten Weltkrieg im Kampf um die Gleichberechtigung, das Wahlrecht für Frauen und die Emanzipation von Arbeiterinnen. Die Vereinten Nationen riefen ihn 1977 als Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und für den Weltfrieden aus.

22. April: Tag der Erde

„Earth Day“ wird alljährlich mit einem bestimmten Schwerpunkt und Motto weltweit begangen und soll die Wertschätzung für die natürliche Umwelt stärken. In diesem Jahr wurde am 22. April unter dem Namen „March for Science“ mit großer weltweiter Beteiligung für den Wert von Wissenschaft, Fakten und auf Basis empirisch zusammengetragener wissenschaftlicher Erkenntnisse in Zeiten von „alternativen Fakten“ demonstriert.

21. Juni: Welthumanistentag

Der Tag soll dazu dienen, an die zentralen Werte, Ideen und Prinzipien einer humanistischen Lebensauffassung zu erinnern: vernunftorientiertes und rationales Denken, Selbstbestimmtheit, Individualität, Solidarität und Mitgefühl sowie die Gewissheit, dass alle Menschen nur ein einziges Leben besitzen.

10. Dezember: Tag der Menschenrechte

Der Tag der Menschenrechte ist der Gedenktag zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die am 10. Dezember 1948 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Menschenrechte sind die im Renaissance-Humanismus wiederentdeckten und als Forderungen der Aufklärung formulierten, universellen Rechte jedes einzelnen Menschen.

Zeit um die Wintersonnenwende, Weihnachten: Lichtfeste

In diese Zeit fallen die familiären Weihnachtsfeste, die für viele Menschen ganz ohne religiöse Bezüge Sinn ergeben. Auch Humanistinnen und Humanisten suchen in dieser Zeit Momente der Besinnung, reflektieren das vergangene Jahr und richten ihren Blick auf die kommende Zeit, wenn die Nächte wieder kürzer und die Tage länger werden.

Nur ein einziger dieser Feiertage ist ein eher exklusiver Tag für Menschen mit humanistischen Haltungen: der Welthumanistentag (World Humanist Day) am 21. Juni, dem Datum der Sommersonnenwende. Er wurde von der Internationalen Humanistischen und Ethischen Union (IHEU) im Jahr 1986 erstmals ausgerufen, um das Bewusstsein für die Bedeutung humanistischer Ideen und Überzeugungen zu fördern. Sonnenwenden werden seit jeher von humanistischen Vereinigungen zum Anlass für Veranstaltungen und Feste genommen.

In seinem exklusiven Bezug zum Humanismus ist dieser Tag den kirchlichen Feiertagen am ähnlichsten und wurde bereits vom Berliner Senat in die Liste „religiöser Feiertage“ aufgenommen. Das bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler auf Antrag am 21. Juni schulfrei bekommen, wenn sie etwa dem Humanistischen Verband angehören.

Bei uns feiern Menschen nicht nur Feste, wie etwa Weihnachten, Ostern und den 1. Mai – sie finden viele persönliche Anlässe wie Geburtstage, Einschulungen, Bildungsabschlüsse, Auszeichnungen, Jubiläen und andere mehr. Die großen Ereignisse im Leben, wie Geburt, Erwachsenwerden, Heirat und Tod, wurden und werden hierzulande traditionell von den Kirchen, also von den Vertretern der religiösen Gemeinschaften, durchgeführt. Diese wurden lange Zeit wie selbstverständlich als zuständig für die große religiös-weltanschauliche Orientierung betrachtet. Diese Tradition wirkt immer noch nach, obwohl, wie wir bereits gesehen haben, die religiöse Bindung der Bevölkerung massiv zurückgegangen ist.

Doch geht durch die Loslösung von einer religiösen Orientierung dadurch automatisch das Bedürfnis an Zeremonien und Ritualen, am Feiern und Gedenken verloren?

Es ist sicher kein Zufall, dass die meisten dieser Meilensteine im Lebenslauf in den verschiedensten Religionen und Kulturen ihre Entsprechung haben. Es gibt Willkommensfeiern für Kleinkinder, verschiedenste Übergangsrituale wie die jüdische Bar Mitzwa, die christliche Konfirmation bzw. Firmung und schließlich die ältesten Zeugnisse menschlicher Kulturen: Bestattungsrituale, die Zehntausende von Jahren zurückreichen.

Nicht nur über alle Kontinente hinweg, in den verschiedensten Kulturen und Religionen finden wir also Feerrituale und Zeremonien. Sie scheinen geradezu universell zu sein, weil man auch nachweisen kann, dass sie weit zurück, schon in (vor-) geschichtlicher Zeit, eine zentrale Rolle in menschlichen Gesellschaften gespielt haben und voraussichtlich auch weiterhin spielen werden. Feerrituale sprechen, je nach Form, eine Vielzahl menschlicher Grundbedürfnisse an. Sie stärken die Verbundenheit mit anderen, sie geben Orientierung, vermitteln Verlässlichkeit und Geborgenheit und sind unmittelbarer Ausdruck von Solidarität.

Die Hauptpersonen der Lebensfeiern und deren Angehörige – bei Trauerfeiern deren Hinterbliebene – erfahren Zuwendung, Wertschätzung und Empathie. Auf der anderen Seite bekommen die Beteiligten und Ausrichter dieser Feiern die Möglichkeit, sich zu kümmern, sich in gemeinsamer Anstrengung für die Hauptpersonen und die Gemeinschaft einzubringen. Sie können Verantwortung und vielleicht auch Pflichten übernehmen und dadurch ganz praktisch ihre Zuneigung und Verbundenheit ausdrücken.

Gerade das gemeinsame Feiern ist ein starkes Zeichen, dass man Teil einer Gemeinschaft ist. Man fühlt sich geborgen, integriert und ausreichend unterstützt. Gute soziale Beziehungen fördern das psychische Wohlbefinden, lindern Stress, beschleunigen die Genesung und verlängern womöglich sogar das Leben.

Die weltliche Fest- und Feierkultur des Humanistischen Verbandes hat eine lange Tradition, wie beispielweise die Jugendfeiern, mit denen in Fortsetzung einer bis ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Jugendweihetradition der Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein begangen wird. Oder die weltlichen Trauerfeiern, die eng mit dem Kampf um die Anerkennung von Feuerbestattungen gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts zusammenhängt. Darüber hinaus bietet der Humanistische Verband feierliche Zeremonien zu weiteren einschneidenden Lebensanlässen an, wie der Namens- und Willkommensfeier und der Humanistischen Trauung.

Humanistische Zeremonien sind individuell, persönlich und verbindlich. Sie folgen keinem starren Ablauf. Die Feiersprecherinnen und Feiersprecher entwerfen eine ganz auf die jeweilige Situation abgestimmte Zeremonie. Entscheidend ist die Person oder das Paar, um die es in einer Zeremonie geht: ihre Persönlichkeit und Einzigartigkeit, nicht die Erwartung anderer. Es gibt nichts, was in einer Zeremonie gesagt werden muss. Das verleiht allem, was gesagt wird, eine aufrichtige Verbindlichkeit. Humanistische Zeremonien sind weltlich, da sie das, was in unserem endlichen und einmaligen Leben wichtig ist, in den Mittelpunkt stellt: die Beziehung zu den Menschen, die uns nahe sind; und die Erfahrungen, die uns etwas bedeuten.

Die geschulten und zertifizierten Feiersprecherinnen und -sprecher des Humanistischen Verbandes sorgen für den verbindlichen, weltlich-humanistischen Rahmen der Zeremonien. Durch diesen Rahmen signalisieren die Hauptakteure und Beteiligten, dass dieser Schritt im Lebenslauf im Zeichen humanistischer Werte von Vernunft und Menschlichkeit begangen wird und im Geiste der Prinzipien der Individualität, Barmherzigkeit, Toleranz, Solidarität und Selbstbestimmung steht. Und dies ausdrücklich ohne Rückgriff auf übernatürliche Voraussetzungen.

So werden beispielsweise bei Humanistischen Trauerfeiern zwei Grundannahmen humanistischer Weltanschauung beachtet: erstens, dass alle Menschen als Menschen gleich sind im Tod und als Tote; und zweitens, dass die Erklärung des Todes und der Trauer keiner Berufung auf religiöse Glaubenswahrheiten bedarf.

Der Humanistische Verband bietet nachfolgende Feiern an:

Die Humanistische Namens- und Adoptionsfeiern

Die Willkommensfeier für das neue Familienmitglied mit der Möglichkeit, Paten zu bestimmen.

Die Humanistische Jugendfeier

Das Angebot für junge Menschen zwischen 13 und 14 Jahren, sie ein Stück auf dem mitunter schwierigen Weg des Erwachsenwerdens zu begleiten.

Die Humanistische Trauung

Gleichberechtigte Partner geben sich vor ihren Familien und Freunden in einer festlichen und individuellen Zeremonie ihr Eheversprechen.

Weltliche Trauerfeiern

Das Leben des Verstorbenen steht bei unseren individuell gestalteten Trauerfeiern im Mittelpunkt.

Diese Angebote stehen allen Menschen offen, richten sich aber insbesondere an jene Menschen, die keiner Konfession angehören.